

Pia E. Gadenz-Mathys

**Unter dem  
offenen Himmel**

Mk 1, 7–11

Marianne Vogel Kopp

**Geheimnis Seele**

R.-katholische Radiopredigt  
**Unter dem offenen Himmel** 3  
Pia E. Gadenz-Mathys  
Theologin und Gemeindeleiterin  
Kapellenweg 9, 3600 Thun

Evangelische Radiopredigt  
**Geheimnis Seele** 9  
Marianne Vogel Kopp, Theologin  
Hondrichstrasse 87, 3702 Hondrich  
Website: [www.bibliodrama.ch](http://www.bibliodrama.ch)

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: [verlag@canisius.ch](mailto:verlag@canisius.ch).  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Unter dem offenen Himmel*

Mk 1,7–11

Unglaublich! Was die Fee in unseren Märchen mit ihrem sternenfunkelnden Zauberstab oder der Magier im Zirkuszelt mit seinem bleistiftdünnen Instrument nicht alles fertig bringen! Da verschwinden lebendige Kaninchen, verschieben sich schwere Gegenstände oder öffnen sich verschlossene Türen ... Von einer Sekunde auf die andere können wir uns so in eine ganz neue und wirklich zauberhafte Welt verführen lassen. Für mich sind solche Zauberkünste wie Schlüssel für eine zweite Welt, voll von Phantasien und Geheimnissen. Wer lässt sich da nicht gerne in diese Zauberwelt hineinnehmen!

Heute locke ich Sie in eine solch andere Welt. Ich verführe Sie in ein Geheimnis, wo sich tatsächlich Schlösser aufschliessen und sich Türen öffnen lassen. Allerdings gibt es da einen Unterschied: Es ist kein Märchen und keine Show. Wir hören vielmehr von einem Ereignis, das nicht erfunden sein will. Trotzdem unterliegt es einem besonderen Zauber. Und dieser bringt uns vielleicht viel näher als alles Sichtbare und Greifbare. Doch bevor wir uns selber verzaubern lassen, wollen wir kurz in Erinnerung rufen, welches Fest wir heute feiern: Taufe des Herrn!

Mit diesem Fest endet zumindest in unserer römisch-katholischen Tradition die Weihnachtszeit. Wir haben fast drei Wochen lang ein kleines Kind in der Krippe von Bethlehem vor Augen gehabt, dem man nach der Weisung des Engels den Namen «Jesus» gab. Maria und Josef haben den Hirten und den Weisen aus dem Morgenlande und damit auch uns ihr Kind gezeigt. Wir hörten, wie Mächtige erschrecken und die heilige Familie ins Exil trieben.

Heute begegnet uns Jesus als erwachsener Mann, der zu Johannes an den Jordan kommt, um sich taufen zu lassen. Wir machen damit einen Zeitsprung von dreissig Jahren, wohl aber nicht ganz ohne die Konsequenz von Weihnachten, der Menschwerdung Gottes, denn: Die Taufe Jesu entführt uns in der Tat ebenso in eine andere Welt, wie die idyllischen Geschichten es mit uns in der Heiligen Nacht getan haben. Es ist eine Welt, nach der wir Menschen immer Sehnsucht haben, von der unser Herz im Tiefsten darum weiss und die wir doch so oft im Leben schmerzlich vermissen: Die Welt der Glückseligkeit, in welcher der geheimnisvolle Vorhang des Allerheiligsten für uns frei und offen wird und in welcher wir mit dem «Ganz-Anderen», mit Gott in Berührung kommen. Diese Welt gibt es, allerdings brauchen wir auch da einen Zauberstab. Es ist der Zauberstab unseres Glaubens an einen offenen Himmel für jede und jeden von uns.

Das Evangelium, das wir hören werden, entnehme ich aus Markus. Dieser Evangelist kennt keine Kindheitsgeschichte über Jesus und seine Familie. Für ihn beginnt das Leben Jesu anders. Die erste Station seiner Menschwerdung liegt nach Markus nicht in Bethlehem, sondern im Auftreten Jesu in der Wüste, am Jordan. Hier spricht ein Prophet, Asket und Bussprediger aufrüttelnde Worte, fordert auf zu Umkehr im Zeichen seiner Taufe. In Scharen ziehen die Leute zu ihm, die darum wissen, wie unfertig, beschädigt, verletzt oder zerbrochen ihr Leben ist.

Was hat aber Jesus, den Dreissigjährigen, wohl in die Wüste geführt? Nach unseren menschlichen Vorstellungen und heutigen Begriffen würden wir den Wunsch nach einer «Auszeit» vermuten: den Alltag mit seinem gewohnten Gang unterbrechen, Neues hören und erleben, nicht nur in der Oberflächlichkeit verbleiben, einfach hineintauchen in eine andere Welt.

Jesus geht an den Jordan. Er stellt sich in die Reihe all jener Menschen, die erfahren haben, wie Angst und Schuld, Krankheit

und Verzweiflung einen Menschen niederdrücken können. Jesus stellt sich auf die Seite all jener, die schwach sind und leiden, die glauben wollen und doch hin und her gerissen sind von Zweifel, die suchen und nie finden, die sich täglich abmühen mit der Last ihres Lebens. Jesus solidarisiert sich hier an diesem unwirtlichen Ort mit all jenen, die sich wirklich nach einer heilen Welt in ihrem Leben sehnen und sich taufen lassen wollen, in der Hoffnung, nur ein bisschen von diesem Heil zu erfahren.

*«In jener Zeit trat Johannes in der Wüste auf und verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen. In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret nach Galiläa und liess sich von Johannes im Jordan taufen. Und während er heraufstieg aus dem Wasser, sah er den sich öffnenden Himmel und den wie eine Taube auf ihn herabsteigenden Geist. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden» (Mk 1,7–11).*

Ein zarter Schleier liegt auf diesem geheimnisvollen Ereignis. Da gibt es keine Zaubereien von Seiten des Johannes. Auch von Jesus erfahren wir keine Tricks. Die Erzählung nennt uns bloss, wie Jesus in den Fluss steigt und – kaum ist er aus dem Wasser gestiegen – der Himmel sich öffnet!

Was für eine wunderbare Welt tut sich da auf! Das offene Himmelszelt mit all dem Verborgenen, mit dem vielleicht lang Ersehnten und im Herzen Vermuteten zeigt sich in seinem ganzen Glanz! Welch einmalige Begegnung zwischen Wasser und Himmel, zwischen Jesus und Gott. Das Taufgeschehen an Jesus ist gleichsam der Zauberstab für diese ganz andere, neue und himmlische Welt, die sich auf geheimnisvolle Weise öffnet. Der Himmel berührt die Erde und die Erde kommt mit dem Himmel in Berührung.

In der Taufe schwebt der Geist Gottes auf Jesus herab: die Kraft von oben, die Kraft der anderen Welt, erfüllt ihn. Hinter Jesus liegt die tiefe Erfahrung der Kindheit und der langen Jahre des *«Zunehmens an Alter, Weisheit und Gnade»* (Lk 2,52). Heute, unter dem offenen Himmel, vernimmt er die liebevolle und zärtliche Stimme: *«Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe»* (Mk 1,11). Welch tiefer Moment der sich verschenkenden Liebe Gottes an seinen Auserwählten! Eine wunderschöne Liebeserklärung, ein Moment tiefster Zuneigung. Da erklingen Worte! Spannung liegt in der Luft! Ist es nicht so, wenn Menschen mit Gott in Berührung kommen?

Hier steht einer, der ist stärker als Johannes: Jesus, der Herr und Heiland! Er steht da für all jene Menschen, die sich auch in ihrem Leben einen offenen Himmel wünschen. Jesus ist gekommen und ist stärker als das, was Menschen oft Angst macht. Jesus ist stärker als Schuld, Krankheit und Leiden. Hier ist einer, der will, dass wir leben, ein Leben in Fülle haben. Und tatsächlich: Die Erzählung sagt uns, dass Gott unsere Sehnsucht nach einem offenen Himmel kennt. So geschieht Erlösung: Gott beugt sich tief herab, um all jene Menschen aufzurichten, die unter den schweren Lasten gebeugt sind. Damit ist uns gedeutet: Wir sind auf Jesus Christus gewiesen. Wir können nicht mehr so tun, als sei nichts geschehen. Christus finden heisst: den Zugang zu Gott gefunden haben! Und das ist gemeint mit dieser neuen Welt, die nur den geöffneten Himmel kennt.

Manchmal vergessen wir dies oder lassen es uns ausreden. Heute aber wollen wir daran denken und uns feierlich vornehmen, dass ein Neubeginn in unserer Gottesbeziehung immer notwendig ist und bleibt. Zeichen dafür ist unsere Taufe. Denn auch unsere Taufe hat uns zu geliebten Kindern Gottes gemacht. Glauben wir an diese Liebe Gottes zu uns, an seinen für uns geöffneten Himmel? Gerade die Erinnerung an meine ganz persönliche Taufe lässt mich wieder bewusst werden, in welcher tiefer Christus-Ähnlichkeit ich mein Leben gestalten darf. Die Taufe

ist ja ein Sieg über die Mächte der Finsternis und hebt mich heraus aus meiner Isolation, hin zu Gott. Auch meine Taufe ist vollzogen unter dem offenen Himmel und hat mich aufgeschlossen für ein Leben in Gott. Und diese Verbundenheit in Christus stärkt mich, im Leben durchzuhalten, auch wenn Sorgen oder gar Leiden mich bedrohen. Das Leben, das mit der Taufe begonnen hat, gibt mir die Kraft, darauf zu vertrauen, dass Gott alles zum Guten führt, auch wenn ich seine Wege nicht immer verstehe. Mein Getauftsein schenkt mir so Zuversicht und Hoffnung – trotz allem oder gerade wegen allem.

Diese Glaubensgewissheit lässt sich allerdings nicht einfach so durch eine gute Fee herbeizaubern. Wir müssen doch auch selber etwas tun und sei es nur, einmal es zu wagen, wie Jesus aufzubrechen, wegzugehen von zu Hause, an einen stillen Ort, an den Jordan unseres Lebens. Vor den Mühen eines religiösen Lebens dürfen wir nicht Angst haben und die Fragen nach dem Sinn dürfen wir uns stellen. Als Pilger und Pilgerin in dieser Welt sollten wir eigentlich immer unterwegs sein zu einem einladenden Ort, wo Gott wirklich zu uns und in unser Herz sprechen kann. Das kann eine Kirche sein, vielleicht die Kapelle meiner Taufe, ein Wegstück durch die Natur, ein Wallfahrtsort. Solche Orte sind besondere Orte, wo sich die Schranken und Grenzen meines Ichs viel leichter öffnen lassen als anderswo. Hier geschehen tatsächlich Wunder unter dem weit geöffneten Himmel Gottes, davon berichten uns immer wieder Menschen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen immer wieder tiefe, glückselige und erfüllende Momente eines geöffneten Himmels, die Ahnung des grossen Geheimnisses, wo Sie und ich Gottes Liebeserklärung hören und ihn sehen dürfen von Angesicht zu Angesicht. Möge Christus für uns den göttlichen Himmel offen behalten! Dann ist es immer Weihnachtszeit – über den Festtag hinaus –, auch in unseren Herzen!





## *Geheimnis Seele*

Die Seele ist ein Geheimnis. Woher kommt sie? Wie findet sie uns? Wie erfüllt sie einen Menschen? Und wohin geht sie? Ist sie ewig, und ist sie wandelbar?

Die Seele hat Menschen immer schon beschäftigt. Weltweit finden sich Bilder und Vorstellungen dafür. Am häufigsten wurde sie mit dem Atem verbunden. Sie wurde als etwas Hauchfeines, den Menschen Durchströmendes gedacht.

Die Seele ist ein religiöser Begriff. Sie taucht überall dort auf, wo Menschen über den Ursprung des Lebens nachdenken. Die Seele ist das, was aus Gott kommt, was den Menschen Anteil gibt am ewigen Leben.

Und weil das Leben nur zusammen mit dem Tod erklärt werden kann, wurde in vielen Religionen die Seele hier zum Bindeglied. Sie wurde in der Vorstellung zu einer, die den Tod überdauert. In einigen Religionen wandert sie weiter durch andere Körper, in anderen muss sie gereinigt in ein jenseitiges Reich aufsteigen; oder sie muss nach dem Tod mit unzähligen kultischen Handlungen dorthin begleitet werden.

Viele Vorstellungen wurden hier entwickelt. Letztlich sind sie alle Konstrukte, philosophischer Notbehelf für das, was jenseits der Todesschwelle von uns weiterlebt. Aber das bleibt auch Geheimnis – genauso wie die Seele.

Unser westlich-abendländisches Denken ist am stärksten von der griechischen Philosophie beeinflusst. Danach ist die Seele unsterblich und von göttlicher Natur. Sie existiert seit jeher in einer seligen Ureinheit zusammen mit allen anderen Seelen. Einmal aber entstanden Streit und Zwist; da wurden die ersten hinausgeschleudert und seither müssen sie alle zur Strafe in einen men-

schlichen Leib hinabsteigen und darin eingesperrt bleiben. Dieses Modell deutete die Menschwerdung als Strafe. Das Wunder des Lebens in körperlicher Gestalt bekam den Geruch von Sünde. Alles Leibliche wurde abgewertet und verächtlich behandelt. Es war nichts weiter als das erbärmliche, niedrige Gefängnis für die wertvolle Seele.

Diese fatale Verachtung für den Körper und die Glorifizierung des Jenseitigen hat eine jahrhundertelange Unterdrückungsgeschichte ausgelöst. Dabei war diese Vorstellung im Christentum zunächst gar nicht angelegt.

Im Neuen Testament ist nirgends Leib und Seele als schroffer Gegensatz getrennt. Da wird von der Person gesprochen, und die umfasst den ganzen lebendigen Menschen, seine Einheit als leiblich-seelisch-geistiges Wesen.

Und biblisch ist der Tod das absolute Zerschneiden dieses irdischen Menschen. Leib und Seele, beide verlieren ihre Lebenskraft und vergehen. Da wird nichts Unsterbliches hinüber- oder hinausgerettet.

Die Auferstehung findet statt, aber erst am Ende der Welt. Da werden am Jüngsten Tag alle Toten auferstehen. Und sie werden nicht zu irgendwelchen Geistwesen, sondern sie erhalten einen neuen Leib und werden wiederum als volle, ganze Person in die neue Welt eingehen. So schildern es die apokalyptischen Texte der Bibel.

Die Seele ist ein Geheimnis. Und sie bleibt ein Geheimnis. Wir können wohl darüber brüten, wir können uns in Spekulationen versteigen. Aber letztlich hilft es uns nicht weiter. Die grosse Frage nach dem Woher und Wozu der Seele findet nie schlüssige Antwort.

Was nun? Wir spüren sie doch, unsere Seele. Wie sie sich entzünden lässt und in Liebe zu anderen hinstrebt. Wir sind empfänglich mit unserer Seele, lassen uns hier anrühren. Und auch den Schmerz empfinden wir in der Seele am intensivsten.

Was nun, wenn alles ein Geheimnis bleibt? Ich schlage vor, dass wir die jenseitigen Spekulationen um die Seele einmal lassen. Weg mit allen Ideen, wonach die Seele hinausdrängt aus diesem unvollkommenen Dasein!

Bleiben wir beim konkreten irdischen Leben jetzt und hier. Und beschäftigen wir uns mit dem Nahen und Erlebbareren. Begegnen wir unserer lebendigen Seele, die ins pralle Leben hineindrängt! Das entspricht unserer Erfahrung: Jetzt und hier sind wir beseelt. Wir sind eine leib-seelische Ganzheit mitten in diesem bodenständigen Leben. Wir spüren die Seele als unseren Lebenswillen, als unsere Lebenskraft, als die Fähigkeit, intensiv zu empfinden.

Diese Sicht auf die erdverbundene Lebenskraft hat auch die hebräische Bibel. Wo die deutschen Übersetzungen das Wort «Seele» gebrauchen, spricht das Erste Testament von der «näfasch». Etwa: Lobe den Herrn, meine «näfasch»! (Ps 103; 104) Oder: Gott hat die ausgetrocknete «näfasch» gesättigt und die hungrige «näfasch» mit Gutem gefüllt. (Ps 107,9)

Ich möchte mich mit Ihnen dieser Seele, dieser «näfasch» nähern. Sie bedeutet zunächst einfach «Kehle». Ich bitte Sie, einmal ihre Hand an Ihre Kehle zu legen. Spüren Sie, wie sensibel diese Stelle ist? Sobald Sie nur etwas Druck geben, wird es gleich beengend. Hier strömt der Atem ein und aus. Die Schluckbewegung hebt den Kehlkopf. Hier können wir auch unseren Herzschlag spüren.

Wenn wir die Hand an diesen zarten, heiklen Hals zwischen Kinn und Brust legen, verstehen wir unmittelbar das Verhalten der Wildtiere. Wenn zwei sich an die Gurgel wollen, hält der Schwächere zum Zeichen der Unterwerfung genau diesen gefährdetsten, diesen kostbarsten Körperteil hin.

Das hebräische Wort «näfasch» hat nun über diese fühlbare Kehle hinaus weitere verwandte Bedeutungen. Nebst der sichtbaren meint es auch die hörbare Kehle. Diese bringt vom

Flüstern bis zum Schreien ein ganzes Repertoire von Lauten hervor.

Zur Kehle gehört weiter auch der Schlund darüber. Die «näfäsch» ist auch hungrig, durstig und manchmal nimmersatt. Sie lechzt und will nicht nur nach Luft schnappen, sondern auch Nahrhaftes verschlingen und gesättigt werden.

So meint «näfäsch» die Gurgel als einen zentral wichtigen Ort unseres Körpers; sie bezeichnet diesen Engpass, an dem Luft ein- und ausgeht, der Nahrung einlässt und vielfältige Töne wieder hinauslässt.

Von der Kehle ist es nicht weit bis zur Seele: Als Gott uns Lebensatem in die Nase blies, heisst es in der ersten Schöpfungsgeschichte, da wurden wir zu einer lebendigen «näfäsch» (Gen 2,7). Die Bedeutung ist hier: Wir wurden zu einem lebendigen Wesen. Und eben nicht zu irgendeinem unbeschriebenen Blatt. Die hebräische Bibel ist da ganz präzise: Wir wurden ein lebendiges Wesen mit allen Eigenschaften der Kehle. Wie die Kehle, so ist die Seele – so ist unser beseeltes Wesen:

Auch wir sind bedürftig, ja manchmal richtig gierig. Auch wir wollen gestillt werden und gesättigt. Auch wir holen herein und geben hinaus – da ist lebendiger Austausch. Wie die Kehle sind auch wir Beziehungswesen, nicht still und genügsam nur auf uns selbst beschränkt. Und darum suchen wir leidenschaftlich das Leben, die Fülle, das Glück. Und darum lachen und loben wir. Und wenn uns der Brocken im Hals stecken bleibt, wenn uns eine grosse Emotion die Luft abschnürt, dann sind wir – wie die Kehle, so die Seele – ernsthaft gefährdet.

Wie die Kehle, so die Seele. Die «näfäsch» zeigt sich im biblischen Menschenbild als Vitalität und Lebenskraft. Sie kann wehtun und sie kann frohlocken, sie kann hinweggerafft und kann aus Todeszuständen wieder ins Leben zurückgeholt werden. Sie ist auf Beziehung aus. Und sie sehnt sich nach der Nähe Gottes und findet nur bei ihr zur Ruhe.

Zu guter Letzt möchte ich Ihnen diese «näfäsch»-Seele noch an einem Psalmvers veranschaulichen. Der 23. Psalm ist ein Ruhfinden-Gebet. Gott als Hirte, der es uns an nichts mangeln lässt. Sie kennen alle den 3. Vers im Wortlaut Luthers: «*Er erquicket meine Seele.*»

Derselbe Satz tönt in der Zürcher Bibel ganz anders, aber das verwundert Sie nun nicht mehr: Dort steht nämlich: «*Er stillt mein Verlangen.*» Die Seele ist eben die treibende Kraft, die Begierde. Und sie erfährt Glück, wo sie gestillt wird, wo ihr Verlangen all das Nötige bekommt.

Er erquicket meine Seele. Er stillt mein Verlangen. Verblüffend anders und doch ebenso genau übersetzt heisst dieser Vers bei Martin Buber: «*Die Seele mir bringt er zurück.*»

Das will Gott, dass ich meine Seele im Vollbesitz habe. Dass sie da ist in ihrer ganzen Kehle-Vitalität. Doch nicht länger gierig, sondern gestillt. Er erquicket meine Seele. Er stillt mein Verlangen. Die Seele mir bringt er zurück.

Wie sieht ein Mensch aus, dem die Seele abhanden gekommen ist?

Es ist ein Mensch, der nicht mehr durchlässig ist, der nicht mehr nimmt und gibt. Vielleicht nimmt er nur noch, egoistisch und gierig. Und bekommt doch nie genug. Und bleibt ungesättigt.

Oder umgekehrt ist es ein Mensch, der nur gibt, der sich aufopfert, sich gar nicht mehr spürt und sich eigene Bedürfnisse versagt. So oder so verliert ein Mensch seine Seele.

Es ist wie bei der Kehle: Nur einatmen geht nicht. Nur ausatmen geht auch nicht. Es ist Durchlässigkeit nötig, das hin und das her – und die Stille dazwischen.

Die Seele mir bringt er zurück.

Auch da geht die Seele weg, wo ein Mensch sich einen Panzer zulegt, wo einer dichtmacht und zutut. Wenn einer den absoluten Alleingang wählt, niemandem mehr vertraut, niemandem mehr etwas Erfreuliches zutraut.

Die «näfäs» will Austausch, sie will Beziehung. Sie hat ein starkes Verlangen nach Verständigung und Liebe. Welche Erlösung, wenn dieser abgeschottete Mensch erlebt: Die Seele mir bringt er zurück.

Auch da verflüchtigt sich die Seele, wo einem Menschen die Leidenschaft abhanden kommt. Wer sich nirgendwo mehr mit vollem Elan einsetzt, weder in der Arbeit, weder in Begabungen noch in Beziehungen, der verliert seine Seele. Denn die ist vital, die will mehr als bloss überleben. Sie will die Fülle, das dichte Gefühl und das Vollbringen. Und auch hier kann Auferstehung gelingen, mitten im Leben: Die Seele mir bringt er zurück.

Die Seele ist ein Geheimnis. Nur eines ist sicher: Wir brauchen sie. Und wenn sie uns abhanden zu kommen droht, sorgt Gott für ihre Umkehr: Die Seele mir bringt er zurück. Lasst sie uns mit offenen Armen empfangen und an unsere Kehle schmiegen!



## Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich  
\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.  
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**